Zeitschrift: Mitteilungsheft / Heimatkundliche Vereinigung Furttal
Herausgeber: Heimatkundliche Vereinigung Furttal
Band: 41 (2012)

Artikel: Die untere Mühle von Otelfingen : Neuauflage der Festschrift 1998 zum 400-järigen Bestehen eines Kulturdenkmals im Furttal
Autor: Wüthrich, Lucas
Kapitel: 7: Die übrigen Teile des Mühlegebäudes
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1036661

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wohl auch der nebenan liegende Keller) neu gestaltet worden zu sein. Die ganze Zu- und Wegfuhr der Korn- und Mehlsäcke vollzog sich durch das dreiflügelige Tor von gut zwei Metern Breite. Der ebenfalls gewölbte Türsturz zum nebenan liegenden Keller ist mit einer Rosette verziert (mit 14 Blütenblättern im äusseren und 7 im inneren Kranz) (siehe Bild 16)

Bild 16: Haupttor zum Mahlraum, ca. 1960

7. Die übrigen Teile des Mühlegebäudes

Hauptgebäude

Es weist drei Geschosse auf: Das ebenerdige **Untergeschoss** (oder vielmehr ein nicht eingetiefter Keller), zu dem der über zwei Geschosse gehende Mahlraum zu rechnen ist; das **Erdgeschoss** (von Süden aus als erstes Obergeschoss in Erscheinung tretend) und das eigentliche **Obergeschoss** (oder der 1. Stock). Dazu kommt ein gewaltiger, liegender Dachstock (Estrich) mit drei Geschossen. Die Grundfläche des Gebäudes misst 19,8 m (von West nach Ost) x 15,9 m (von Nord nach Süd), Innenmasse 18 x 13,8 m oder ca 315 m2. Der Rauminhalt fasst ca 1'780 m3 (mit dem Dachstock ca 2'700 m3).

Zum **Untergeschoss** gehört - neben dem Mahlraum (siehe Kap. 6) - der dahin führende Vorraum (4 x 6 m). Er liegt in der Südwestecke der Mühle, ist Richtung Mahlraum offen und wird durch das gewölbte Tor von 1755 betreten. Daneben

befindet sich der eigentliche Kellerraum, der aber nur ca 5,5 x 5,2 m gross ist. Von ihm aus wurde 1969 ein Zugang zum Vorraum durchgebrochen. Der mit einem Bollensteinboden belegte Keller dient heute als Garderobe bei Anlässen im Mahlraum, und in ihm befinden sich auch zwei Toiletten und die Ölheizung. Der Zugang von aussen sichert eine Holztüre, durch die in der Regel indirekt der Mahlraum betreten wird. Der Westteil des Hauses ist nicht unterkellert. Von Süden gesehen tritt das Untergeschoss weniger als Keller, denn als Erdgeschoss in Erscheinung.

Das eigentliche **Erdgeschoss** (1. Wohngeschoss) enthält in der Südwestecke einen grossen Küchenraum mit hoher, gewölbter Decke, die als ganzes den russgeschwärzten Rauchfang bildete und von Stangen durchzogen war, an denen Speckseiten und Würste geräuchert wurden (siehe Bild 17). Dieses Gewölbe beansprucht auch den entsprechenden Raum im darüber liegenden Geschoss, die Küche führt also über zwei Geschosse. Vor dem Umbau war das Gewölbe zugemauert und nicht sichtbar und mit Bauschutt aufgefüllt. Küchen in dieser opulenten Art gibt es wohl nur wenige, meist befindet sich der Rauchfang nur über dem Herd.

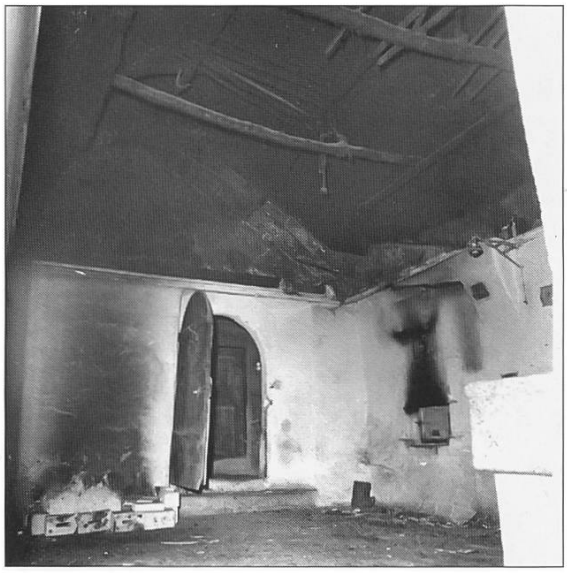

Bild 17: freigelegter Rauchfang in der Küche während Umbau 1968

Der Eingangsraum bestand früher aus einem schmalen Gang oder Hausflur, in den man von Westen durch die grössere von zwei gewölbten Türen eintrat. Nördlich schloss sich ehemals der Westteil des Mahlraums an, der durch die kleinere der beiden Westtüren und eine Treppe zu betreten war. Durch die Hinzunahme dieses Teils des Mahlraums 1968 vergrösserte sich der Hausflur um das Drei- bis Vierfache. Von ihm geht die Treppe ins Obergeschoss ab, die durch eine 2002 eingebaute, aus dem Jahr 1779 stammende Ostschweizer Zehntenhausscheune stammende barocke Doppeltür aus Nussbaum und Lärche abgetrennt ist. An der

Westseite des Flurs wurde ein WC eingebaut. Der Raum in der Nordwestecke wurde mit Wand und Türe abgetrennt; er birgt die neue Treppe, die zum 'Podium' des Mahlraums führt. Eine Türe in abgeschrägter Wand führt direkt in den grossen Wohnraum (Grundfläche 5,8 x 9,7 m), und von diesem gelangt man in das gefangene Wohnzimmer oder südöstliche Eckzimmer (Grundfläche 3,7 x 5,8 m). Es liegt über dem Zugang zum Mahlraum und beeindruckt durch seine altertümliche Holzdecke. Über freiliegenden, roh behauenen Trägerbalken liegen die im rechten Winkel dazu plazierten Deckenbretter. Die Innenwände sind geriegelt, die Aussenwände nur gemauert. Man kann annehmen, dass dieser Raum mitsamt dem darunterliegenden zum Vorgängerbau der Mühle von 1598 gehörte und in den Neubau praktisch unverändert integriert wurde.

Im grossen Wohnraum (siehe Bild 18) steht ein geräumiger Kachelofen, am Abschlussgesims bezeichnet als Werk von 'Hans Conrad Brunner auf Regensberg 1818'. Der Ofen wurde vom Hafner Fritz Gisler aus Dällikon 1969 demontiert und heizbar wieder neu aufgebaut. Gisler ersetzte zahlreiche der beschädigten grün glasierten Nägelikacheln. Der Raum ist voll vertäfert, auch Decke und Böden bestehen ausschliesslich aus Holz. Die Decken der beiden mittleren Fensternischen weisen kleine Intarsien auf (Stern und verziertes Rechteck, von 1598), beim westlichen Fenster zeigt die Decke Reste von Bemalung (erkennbare Farben Blau und Weiss), die über den Intarsien liegt und demzufolge jünger ist (wohl Mitte 17. Jh.). Die Decke ist in 19 längliche Felder eingeteilt (je ca 2 x 1 m), die vor der Restaurierung alle mit denselben ornamentalen Füllungen (längliche Sechsecke) bemalt waren. Im 2. Kunstdenkmälerband von Zürich ist das Schema dieser Deckenbemalung auf Seite 114 festgehalten.

Bild 18: grosse Wohnstube, Zustand 2003

Bild 19: Kapitell in der Wohnstube mit Müllerwappen und Jahrzahl

Die gekoppelten Fenster sind von spätgotischer Form. Von Westen nach Osten folgen sich mit gemeinsamen Gesimsen: Ein Paar / zwei eine Einheit bildende Dreiergruppen / dazu im gefangenen Zimmer ein weiteres Paar (die äusseren Paare haben dunkelrote Klappläden). Von aussen gesehen ergibt das drei Fensterfolgen mit insgesamt 10 Fenstern. Am westlichen Paar sind die Sockel der äusseren Kehlen mit S-förmigen Ornamenten versehen. Das gilt auch für alle Südfenster des Obergeschosses. Die Mitte der zentralen Dreiergruppen wird im Raum durch eine kannelierte, elaborierte Fenstersäule von 18 cm Durchmesser akzentuiert.

Vor dem Kapitell (zum Raum hin) sitzt ein in Stein gehauenes neutrales Müllerwappen (ganzes Rad mit 8 Mühleisen), überhöht von der Jahrzahl '1598' (siehe Bild 19). Man muss annehmen, dass in diesem Jahr Christoffel Schlatter die Mühle für das Kloster Wettingen weitgehend neu bauen liess.

1703 wurde der Dachstock ersetzt, sonst stammt das erhaltene Gebäude weitestgehend aus dem Jahr 1598. Die ältere Mühle (wohl des 14. oder 15. Jh.) befand sich, vielleicht etwas kleiner als die heutige, an der gleichen Stelle, wofür das gefangene Zimmer als Anhaltspunkt dient.

In der Wand zwischen den beiden Wohnräumen des Erdgeschosses befindet sich - nicht weit von den Fenstern - eine 'doppelgesichtige' Wanduhr, d. h. eine Uhr, die nach beiden Räumen ein Zifferblatt zeigt (siehe Bild 20). Sie ist vom Uhrmacher 'Melchior Brun[n]er a Würenlos' auf dem Rand des nach dem grossen Raum ausgerichteten Zifferblattes signiert. Auf der Holzleiste unter der Uhr findet sich die eingebrannte Inschrift '17 H SH 97' (= Hans Jakob I. Schlatter, das S ins zweite H verschlungen).

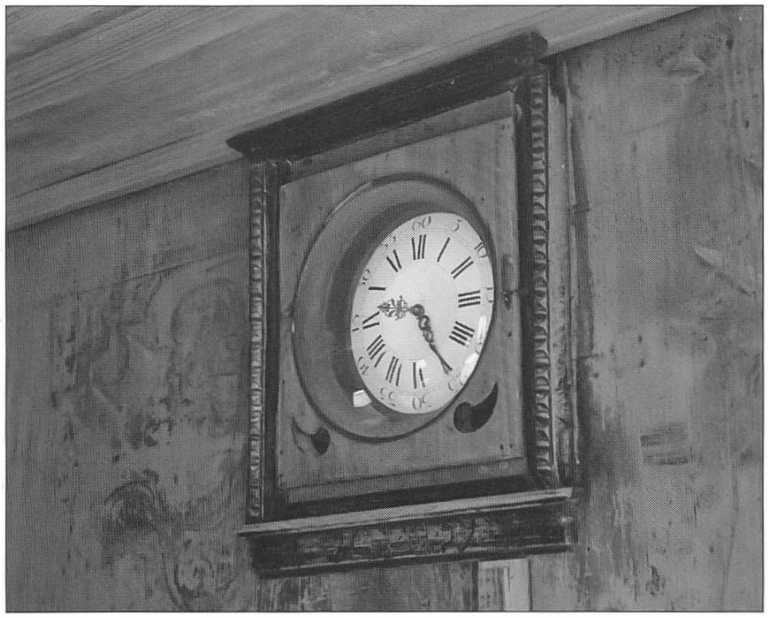

Bild 20: doppelgesichtige Wanduhr zwischen Wohnstube und Esszimmer, 1798

Vom gleichen Uhrmacher soll es nur noch im Kloster Frauenthal bei Cham eine weitere Uhr geben. Das eiserne Zifferblatt zum kleinen, hinteren Wohnraum hin ist in eine mit getriebenen Blumen verzierte Messingplatte (wohl 1. H. 19 Jh.). Den hinteren Teil des Erdgeschosses nimmt der obere Teil des grossen Mahlraums ein.

Von der Küche, die sich südlich an den Hausflur anschliesst, gelangt man durch eine Türe ins Freie (Südseite) und durch eine zweite in den kleinen, fast quadratischen Anbau von 1810 (Grundfläche 5,5 x 5,7 m), wo der neue Besitzer 1969 im Erdgeschoss einen Chemineeraum und im Obergeschoss ein Büro eingerichtet hat. Zuvor befanden sich hier im Erdgeschoss eine Futterküche und das Waschhaus, wofür die grosse Feuerstelle diente. Der Raum im Obergeschoss wurde als Knechtekammer benutzt, diente Dr. Jürg Gilly als Friedensrichterraum und wird heute von der Stiftung Mühle als Büro und Archiv verwendet.

Das **Obergeschoss** (2. Wohngeschoss) ist heute vermietet und nicht öffentlich zugänglich. Es weist einen zentralen abgewinkelten, im vorderen Teil 3,8 m breiten Gang auf. Von hier gehen die Holztreppen ins Erdgeschoss und in den Dachstock

ab. Der im rechten Winkel weiterlaufende Gang ist noch 2,7 m breit und endet an der Ostwand. Von ihm führen Türen zu insgesamt 7 Räumen, wovon einer 2003 zu einer Küche umgebaut wurde. Ein grosses Wohnzimmer befindet sich in der Nordwestecke des Gebäudes, dessen Türe ehemals über der Treppe zum Erdgeschoss lag (an der Ostseite dieses Raumes). Wegen der Verlegung der Treppe um ca einen Meter nach Norden musste man die Türe an die Südseite des Zimmers versetzen. Um den Platz für diese Verlegung zu gewinnen, wurde der am westlichen Kopfende des Ganges gelegene Raum etwas verkleinert; es befindet sich in ihm heute die Küche.

Unter der Treppe zum Dachstock betritt man die einzige bedeutende Neueinrichtung von 1969. Von einem grösseren Raum wurde hier ein parallel zum Gang verlaufender Schrankraum abgetrennt, an den sich nördlich das grosse Badezimmer anschliesst. Das Zimmer in der Nordostecke ist sowohl vom Schrankraum als auch vom Gang aus zu betreten. Nach Süden führen vom Gang aus Türen zu drei Schlafräumen. Die Mauern aller Räume (bis auf zwei) sind innen - was selten vorkommt - auf Sicht geriegelt, die Felder weiss getüncht. Alle Böden bestehen aus Tannenriemen, die Treppen aus dreikantigen Holzstufen (Blockstufen). Die Decken zeigen offene Trägerbalken, darüber Dielenbretter in Schräglage (wie im Mahlraum). Die Südwestecke des Obergeschosses wird vom Gewölbe der Küche im Erdgeschoss eingenommen. Dieser unzugängliche Raum versperrt den Zugang zum oberen Zimmer im Anbau von 1810, welcher nur über das Chemineezimmer im Erdgeschoss zu erreichen ist.

Die Südfront zeigt drei Paare spätgotischer Fenster. Am Sturz des linken Paars ist die Jahrzahl '1598' nicht zu übersehen; die vier grossen Ziffern sind über den ganzen Sturz verteilt. Alle Fenster sind mit Klappläden versehen, die im Stil des 17. Jh. ornamental bemalt sind (s. Kap. 9).

An der Nordseite ist heute noch die inzwischen verglaste Türe zu erkennen, über die früher der Eingang der Bediensteten in ihre Schlafräume führte. Auch ein Auflager für das Treppenpodest ist noch erhalten, und auf frühen Zeichnungen ist auch noch ein Klebedach darüber zu erkennen. Den Mitarbeitern war der Zugang über die normale Haustüre verboten, sie mussten eine Treppe vom Hof her über das Radhaus zum Hintereingang benutzen.

Der **Dachstock** (vom Typus des liegenden) ist von beeindruckender Grösse. In versierter Zimmermannsarbeit sind drei Böden eingezogen. Der untere in der Grösse des Gebäudes (ca. 18 x 14,5 m, Höhe 2,7 m) ist seitlich gut belichtet. Der zweite Boden misst noch (18 x 8 m, Höhe 2,3 m), der oberste (18 x 3,3 m, Höhe in der Mitte noch 1,8 m). Der mittlere Tragbalken für die beiden darüberliegenden Böden ist nur seitlich mit Spannriegeln abgestützt. Er besteht aus einem Stück

von rund 19 m Länge (ähnlich dem mittleren Tragbalken im Mahlraum). Der Boden zwischen 1. Obergeschoss und Dachstock wurde 2009 wärmegedämmt, womit der Energieverbrauch massiv reduziert werden konnte. Auch der Dachstock ist nicht öffentlich zugänglich. Auf seiner Nordseite, nahe der Treppe, erkennt man die Inschrift '1730 HsH' (= Hans III. Schlatter). Die beiden oberen Böden sind durch breite Treppen erschlossen. Der gemauerte Kaminzug ist eine Zutat von 1969 und hat keine tragende Funktion.

Das Haus weist heute insgesamt 19 Innenräume auf, inkl. die zwei Zimmer im Anbau von 1810: 3 im Untergeschoss (inkl. Mahlraum); 6 im Erdgeschoss (inkl. Eingang/Flur, Treppenabgang zum Mahlraum, Küche); 10 im Obergeschoss (inkl. Flur, 1 Küche, 1 Bad, Schrankraum). Davon sind 8 Wohnzimmer (3 im Erdgeschoss, 5 im Obergeschoss).

8. Wirtschaftsgebäude und Brunnen

Das grosse Wirtschaftsgebäude (Scheune mit Ställen)
Es liegt nordwestlich der Mühle und ist durch einen überdachten Zugang mit ihr verbunden. Die Grundfläche beträgt ca 20,3/21,5 x 10,5 m, die Westwand ist etwas abgeschrägt (siehe Bild 21). Der Bau ist durch die Restaurierung von 1969 im Innern nur wenig verändert worden. Wohl einige Jahre vorher hat der letzte Müller Dach, Türen und teilweise auch die Fenster erneuert. Das Gebäude bot sich bis etwa 1960 sehr altertümlich dar, so wie es im frühen 18. Jh. entstanden war. Die Räumlichkeiten dienen heute der Stiftung und den Mietern als Abstellräume.

Bild 21: Westansicht Scheune mit wetterfestem Massivmauerwerk, 2001